

# General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Kochstraße 12 bis 14 bzw. Köhlergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprechanschlüsse: 312, 1218, 1353, 423. Hauptstellen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstraße 7 in Gleichenheim (Tel. Nr. 1463). — Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Brandes in Halle 6.

Nummer 26

Halle, Mittwoch den 26. Januar.

1916

## Die Vereinbarung über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres unterzeichnet.

(28. J. A.) Wien, 26. Januar. Amlich wird verlautbart: **Italienischer Kriegsschauplatz:** Nichts Neues. **Italienischer Kriegsschauplatz:** Am Görzer Brückenkopf nehmen unsere Truppen in den Kämpfen bei Dolabija einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen in Besitz. Hierbei fielen 1197 Gefangene, darunter 45 Offiziere, und zwei Maschinengewehre in unsere Hand. Auch an mehreren anderen Stellen der Frontfront nahm die Gefechtsintensität zu. Die Angriffe und Annäherungsversuche der Italiener gegen die Bobora, den Monte San Michele

und unsere Stellungen östlich von Montalcone wurden abgewiesen. Unsere Artillerie besetzte Unterfünte und Magazine des Feindes in Borgo und Ma mit Bomben.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz:** Die Vereinbarung über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres wurde gestern um 6 Uhr abends von dem Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. Die Entwaffnung geht ohne Schwierigkeiten vor sich und

wurde auch auf die Bezirke von Kolasin und Andrijevica ausgedehnt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallentant.

### Die Reste des montenegrinischen Heeres.

Lugano, 26. Januar. Die dem „Secolo“ über Athen gemeldet wird, haben die von dem Prinzen Mirko und den Generalen Mitowitsch und Martinowitsch eiligt organisierten Montenegroer und Serben zwei Tage lang gegen die bei dem Zarosch und Stutari vordringenden Oesterreicher gekämpft, aber vergebens wegen

des Mangels an Artillerie und Munition. 2500 Montenegroer wurden gefangen genommen. 6000 Serben, die in einem fürchterlichen Zustand die plündernden Glenden in Stutari zuhause gelassen hatten, ist es gelungen, sich über den Drin in der Richtung Stroj, Tirana und Durazzo zurückzuziehen. Viele Soldaten hatten ihre Familien bei sich.

Die Verhaftung der Serben verurteilt, die in Stutari aufgelisteten Lebensmittel fortzuschaffen, aber leider vergeblich, da es an jeglichen Verfrachtungsmitteln fehlte. Durazzo und Tirana sind von den Truppen Eschardos und von den Italienern verteidigt. (Zol.-Mag.)

## Venizelos unter Anklage.

Sofia, 26. Januar. Aus Athen wird dem Blatte „Atro“ noch gemeldet: Die Staatsanwaltschaft erhob auf Anordnung der Regierung Anklage gegen Venizelos. Wenn Venizelos der Vorladung nicht folgt, wird seine Verhaftung angeordnet werden. (B. 3.)

## Der italienische Adria-Schiffsverkehr eingestellt.

Wien, 26. Januar. Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht eine Genfer Drahtung, wonach der gesamte Schiffsverkehr der italienischen Handelsschiffe im Adriatischen Meer eingestellt wurde. In Bari und Brindisi treffen keine Schiffe mehr aus Albanien und Montenegro ein. (Östf. Anz.)

### Die deutschen Erfolge bei Reubville.

Genf, 26. Januar. Der „Temps“ erklärt, das Ergebnis der vorgestrigen Kämpfe bei Reubville und Bacht, bei welchen es den Deutschen gelang, einige hundert Meter feindlicher Schützengraben zu erobern, beweist, daß die französischen Verteidigungslinien nicht so unangreifbar sind, wie behauptet wird und daß ein deutscher Angriff, der von den nötigen Verstärkungen zur rechten Zeit unterstützt wird, gelingen kann. (Berl. Ztg.)

### Der Luftangriff auf Dover.

Haag, 26. Januar. Bei dem Fliegerangriff auf Dover fiel eine Bombe in einen Schuppen, in dem Minen aufbewahrt wurden. Diese Minen explodierten und richteten eine ungeheure Verwüstung an. Die Explosion erfolgte erst 15 Minuten nach dem Fall der Bombe, so daß in der Nähe befindliche Soldaten und Arbeiter, die die Bombe für einen Verfolger hielten, verletzt wurden. 39 Personen, darunter ein Offizier und 24 Soldaten, wurden getötet. 5 mit Proviant gefüllte Güterwagen wurden zerstückt. Die Eisenbahngleise wurden aufgerissen und eine Anzahl kleiner Wohnhäuser zerstört, wobei mehrere Frauen und Kinder getötet wurden. Ein im Hafen liegendes kleines Transportschiff wurde gleichfalls von einer Bombe getroffen. Das Schiff sank unmittelbar nach der Explosion. In ein Londoner Hospital wurden 20 Schwerverletzte aufgenommen. Die englischen Abwehrflieger waren nicht rechtzeitig zum Aufstieg bereit. (Zol.-Anz.)

### Italienischer Abzug aus Durazzo?

Rotterdam, 26. Januar. Der „Welt“ veröffentlicht eine Pariser Drahtmeldung, die besagt, alle italienischen Parteien sind darin einig, daß die italienischen Truppen aus Albanien zurückgezogen werden sollen. Aus Durazzo werden die italienischen abberufen. (Östf. Anz.)

### Verdingungsspielen für Griechenland.

Wien, 26. Januar. Das „Neue Wiener Journal“ berichtet aus Athen: Die Gesandten des Biederbandes haben im Auftrag ihrer Regierungen wegen der Ausrüstung des griechischen Militärs herabgehende Zuschüsse gesehen und außerdem eine Anleihe zu niedrigen Zinsfußangeboten. (Deutsche Tageszeitung.)

### Albanische Dankagung.

Wien, 26. Januar. Im Namen der gegenwärtig in Oesterreich weilenden Albanier richtete der Bischof von Zagreb und der ehemalige Gouverneur von Valona ein Telegramm an den Kaiser Franz Joseph mit der Dankagung für die gute Behandlung der Albaner durch die österreichischen Truppen, sowie für die vielen Wohltaten, die der Kaiser den Albanern schon erwiesen hat. Zugleich wurde auch dem Erzherzog Friedrich, dem Minister des Auswärtigen Baron Barian und dem Generalkonsul Konrad v. Höpfer in einem Telegramm der Dank der Albaner ausgesprochen. (Zoll.-Sta.)

### Das türkische Vordringen an der persischen Grenze.

Rotterdam, 26. Januar. Die „Times“ vermutet, daß, nachdem die Wägen Afghabad und Sangair wiederum von den Türken räumen mußten, sie auch Samabad bald verlassen dürften. Die Türken rüsten von Ghazab aus schon 240 Kilometer weit in das persische Gebiet vor. (Zol.-Sta.)

### Vorrichtungsmaßnahmen am Suezkanal.

Mailand, 26. Januar. Einer Meldung des Secolo zufolge haben die Behörden in Neapel mit dem Bombardier „Montebello“ anfangen, mitgeteilt, daß die

Engländer an verschiedenen Stellen Drehbrücken über den Suezkanal errichteten, damit im Falle eines Ausbruchs die Engländer und Arabier in beschleunigter Weise an anderen Stellen „umgruppiert“ werden können. Die Engländer haben ferner eine neue italoägyptische Bahnhofs-Ismaïlia gebaut. (B. 3.)

### Schwedische Rüstungen.

Stockholm, 26. Januar. Beide Kammer des schwedischen Reichstages nahmen einen Antrag an auf Ausweisung von 824 000 Kronen zur Anschaffung schwerer Artillerie, Maschinengewehre und andere Erfordernisse der modernen Kriegsführung. (Zoll.-Sta.)

### Ungeklärte Einfuhr des rumänischen Getreides.

Budapest, 26. Januar. Der Transport rumänischer Getreides auf dem Wasser und auf den Bahnen Ungarns ist im Zuge Anstöße sämtlichen Welters konnte die Weiterverfrachtung ablat vor sich gehen. Bisher haben mehrere Millionen Doppelzentner verschiedener Getreidesorten das Eisener Tor passiert. (B. 3.)

### Einschränkung des englischen Schiffsverkehrs.

London, 26. Januar. Handelsminister Runciman sagte im Unterhaus auf eine Anfrage, daß der Verkehr englischer Schiffe zwischen neutralen Häfen möglichst eingeschränkt worden sei, aber ein absolutes Verbot liege nicht im nationalen Interesse. (B. 3.)

### Die Mängel des französischen Flugwesens.

Berlin, 26. Januar. Der Pariser Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ schildert die Erbitterung, die in Frankreich infolge der im Flugwesen ausgetretenen Mißstände herrscht. Man habe erwartet, daß die Luftfahrt im zweiten Kriegsjahre sich zu einer Art Kanone mit 100, 200 oder gar 300 Kilometer Feuerwirkung entwickeln würde. In Wirklichkeit aber habe sich außer ein paar unglückseligen Stablenbomberments nichts ereignet, was der Bedrohung des Feindes hinter

der Front und seiner Verbindungen gleichkommen wäre.

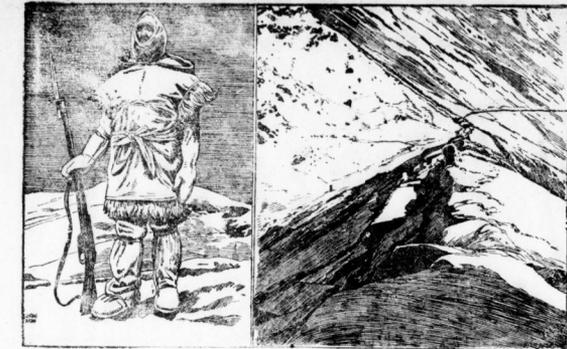
Weiter des französischen Flugwesens ist der Unterstaatssekretär Besnard, der, wie Clemenceau kürzlich lapidar bemerkt, sich die Eignung für diese Aufgabe noch behauptet hat, daß er sich früher bei der Weiterentwicklung durch diplomatische Geschicklichkeit annäherlich gemacht hat. (B. 3.)

### Die Verhinderung gegen Juanvichai.

Sofia, 26. Januar. Laut „Sofia Ztg.“ meldet die „Novoje Wremja“ aus Belgrad: Die Leiter der Verhinderung gegen Juanvichai waren kein Sekretär und kein Kammerdiener, die seit 20 Jahren bei ihm bedient sind, sowie ein Verwandter von ihm. Zahlreiche Hinrichtungen fanden statt. In Santon wurden Revolutionäre hingerichtet gegen die elektrische Straßbeleuchtung, um im gegebenen Augenblick der Verhinderung die Macht der Stadt an sich zu reißen. Der Anschlag mißlang. Mehrere Zusammenstöße zwischen den Regierungstruppen und den Revolutionären endeten mit Erfolgen der Letzteren. Die Provinzialbehörden verlangen anabender Verstärkungen von der Belgrader Regierung. (Zoll.-Sta.)

### Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(28. J. A.) Großes Hauptquartier, 26. Jan. **Westlicher Kriegsschauplatz:** Die Franzosen verdrängen durch eine große Zahl von Genesenen die ihnen entzifferten (Graben östlich von St. Aubille zurückzuziehen. Sie wurden jedoch, mehrfach nach Sandbäumen, abgewiesen. **Frankosloven Kriegsschauplatz:** In den Argonnen verdrängen auf einer kleinen Strecke unsere Gruben. Bei Höhe 285 nördlich von La Chalade befehlen wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes um Schützen gebracht hatten. **Marinellengeweisse:** griffen militärische Anlagen des Feindes bei La Fanne, unsere Seeresisungse die Anlagen des Feindes von 200 (südwestlich von Dieppe) und von Rebecqne an. **Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:** Keine besonderen Ereignisse. **Oberste Seeresisung.**



Italienischer Soldat in weicher Winterkleidung.  
Italienischer Schützengraben am Monte Tonale in 3000 Meter Höhe.

## Aus den Tagebüchern kriegsgefallener Wegner.

Künftig hat der Leutnant Willy Korbelt zwei Tagebücher kriegsgefallener Wegner veröffentlicht, die unter dem Titel „Korbelt's Tagebuch“ und „Tommaso's Tagebuch“ im Verlage Hiltl in Charlottenburg erschienen sind und folgende inhaltliche Ziele des französischen und englischen Krieges behandeln.

Beide Tagebuchschreiber stehen auf einer sehr verschiedenen Bildungsstufe, sind aus einer ganz verschiedenen Welt heraus in den Krieg gezogen. Willy Korbelt, ein französischer Wandweber, ist ein ober-österreichischer Gbauwirt, hat seinen Winterberufen von einem wunden Fuß wegen den barbarischen Barbaren erfüllt. Er hat die letzte Lebensaufgabe betrachtet, die große Kleindecke vorbereiten, um die alte „gloriose“ seines Vaterlandes wiederzubereiten. In seinem Tagebuch, das in einem belgischen Lazarett endet, erzählt er von seiner Wunden, die in die Jahre unmittelbar nach dem deutsch-französischen Kriege fällt, von einer rühmvollen ausgeübten Liebesgeschichte und seiner journalistischen Tätigkeit, deren vornehmste Aufgabe die hiesige Seite gegen die Deutschen war, die sich nicht vor der Verdächtigung seiner nächsten Angehörigen Halt gemacht hat. „Ich war ein Patriot“, heißt es in seinem Nachwort, „als ich in den Jahren 1870/71 in meinem Heimatort war, um den Deutschen zu helfen, die ich als jüdischer Patriot war, als ich, aus verächtlicher Nachbeteilung getrieben, eines jener vielen Verlegungen wurde, welche in Romagen und unermüdlicher Schweißarbeit die öffentliche Meinung Frankreichs erregten und zum Dolle gegen ihr Land verführten.“ Gleichfalls wird das Schuldbekenntnis eines ihrer stärksten Gbauwirts und Leuchtenscherer gemacht, von denen die Soldaten befreit. „Und Korbelt, ich überließ mich dem Schicksal nach Verfühlung seiner Angehörigen. Leben Sie wohl und haben Sie Dank! Mein letzter Gedanke des Lebens wird ein Segenswunsch für ihr Volk sein, ein Volk, zu dessen Wohl ich nicht mehr tun kann, um Sie werden konnte, aber dem die Liebe der Welt gehören wird, wenn einst die Erkenntnis über sie gekommen, was sie über mich tun.“

Das Tagebuch zeigt ferner die Kriegserlebnisse an der französischen Front in den ersten drei Monaten des Weltkrieges, die Flucht der Franzosen beim deutschen Vormarsch, ihrhalten und ihren Widerstand.

Ein wesentlich anderes Bild bietet das Tagebuch des proletarischen Engländers, der bereits einen Jahresfeldzug hinter sich hat und den Ausdruck des Jünglings mit gelassenem Gesicht ansetzt. Hier sehen wir, wie ein englischer Soldat schon im Frühjahr 1914 Vorbereitungen getroffen werden, die auf die Kriegseinstellung Englands schließen ließen. Tommaso, der nach kurzen Aufenthalt in einem französischen Lazarett gegen die Front kommt, um nicht mehr zurückzuführen, ist ein roborierter Gemütskräftiger, der die Fremden des englischen Soldatenlebens gründlich auskostet. Auf die französischen Bundesgenossen sieht er mit gründlicher Verachtung herab. Einer seiner Kameraden stellt in einem großen Londoner Hotel, ist sehr gut auf die Deutschen zu sprechen, ihmmit auf den Krieg und behauptet, die englische Regierung hätte schuld daran, daß die armen Leute jetzt ihre Haut zu blutigen tragen müßten. „In England“, heißt es weiter, „sind manche tolle, allgemeine Fiktion zum Dienen in der Armee und Flotte eingeführt, da sich nicht genug freiwillig stellen wollten. Das kann sehr bedauerlich sein, ich nicht Soldat gewesen wäre und hätte daher in den Krieg gemußt, wäre ich nicht für 1000 Pfund freiwillig in diesen Krieg gegangen. Aber ich glaube nicht, das meine Landsleute für den Widerstand zu haben sind.“

Was diesen Verfälschungen spricht der einfache Engländer, der sich auf die Zener seinen blauen Mantel gezogen läßt. Die Schrecken des Krieges, die er mit florer Anschaulichkeit, und was er von dem endlichen Ausgang des Krieges sagt, kann uns nur erschrecken bedauern. „Ich glaube, daß die Deutschen für viel erschrecken werden. Man kann ihnen nicht unterziehen!“ (Keller Kriegs-Ztg.)

## Die Kantine.

Von einem Feldkammer.

Es mancher „angedient“ Sanftmümmen, der vornehm nur bei Dreckfall zu verschicken pflegt, ist jetzt Stammgast der Kantine. Die Kantine ist, mit Verlaub, ein Stück Zivilisationsfähigkeit, das sich mitten im „Kommis“ erhalten hat. Eine Kantine der Kantine, auf der der Welt ein menschliches Ansehen bekommt: denn ist man Mensch, hier darf man's sein. Die Kantine ist der Erholungsort nach dem „Dienst“. Und je anstrengender er war, um so weniger fällt den Besetzern auf, daß seine letzte Stammgast alle der Annehmlichkeiten entbehrt, die sonst ein Stammgast anheimelnd machen: der weichen Stühle, der kurz herbeiziehenden Stühle, des Obdachstuhls, der in leuchtenden Glanz glänzen, ist, jeder Weinwerbe des sehr geübten Gastes auf der Stelle abzuheilen. Nein, das gibt es nicht in der Kantine. Denn gerade jetzt, in untern retentiverollen Kantine, ist die Wohlthatigkeit. Sein Kopf kann zur Erde, die nicht drängen sich die Kameraden in dem Raum, der dreimal größer sein sollte. Zu dritt, da muß der Gekochten arbeiten lassen, wenn da an den Schenkelein herankommen. Daß die der Kantine, da noch weit entfernt von der Erfüllung seiner Wünsche, dreißig Kameraden wollen genau in derselben Minute bedient sein, wie da. Welch ein Soldat, wie da zum einen Mann kommt.

Der „Kantiniere“ ist aber nicht nur ob seines Bieres des Soldaten Freund. Er hilft aus überhaupt jeder Not des Lebens und Lebens. Weil er fasziniert das Bierhaus jeder Kameraden. Da nämlich beim Schöp fischen: das schon beliebte Bierpilsener vom Kaffee da in der Kantine Kantine. Gute Stimmung

hat am 11 Uhr „Nell mit Zigaretten“, die beinahe durchwegs geschmiedet sein müssen. Das Zigaretten dazu „erlebt du in der Kantine. Kleiderbüchsen, Holzschalen, Zigarren, Zigaretten, Pappmappe — das hängt auf Zener zu haben für den Kantiniere genau so wichtig ist wie Holzmappe und Sandtuben, wie Schokolade und Zigaretten.“

Es gibt auch „mobile Kantine“. Das sind die Nachfahren der letzten „Kantine“ von „Kantine“, die Herren Kameraden. So wie im Frieden in der Kantine jedes Bataillon über einen Kantiniere verfügt. In der Kantine kauft der Kantiniere an Zigaretten ein, liefert sein Wagen schleppen kann. Anstellen ist die Stimmung voran an der Front dem Feind auf den Feind. „Immer vorwärts durch verwickeltes Gelände, vorwärts durch gefährliche Züge. Die Hauptpost kann das Zigaretten der Truppen nicht einhalten und nun sind den Kameraden die Zigaretten, manchmal auch das Kaffee und die Zigaretten ausgegangen.“

Es ist, wenn da endlich der Kantiniere zum Bataillon

## Und wer den Kapitän zum Bettler hat ...

Der französische Kriegsmilitär Veltieri hat im Kampf gegen die Dürckberger die strengsten Maßregeln erlassen. Sie stehen auf dem Papier, und im übrigen bleibt alles beim alten. Selbst im eigenen Hause des Kriegsmilitärs hielt es in dieser Beziehung recht trübe aus. Das beweist die nachstehende Geschichte, die ein Kamerader der „Libre Presse“ mitgeteilt hat, und für deren vorzügliche Wiedergabe er sich bedankt.

Die Szene spielt in einem Salon der großen Pariser Gesellschaft, bei einer veripierte Beisitzerin mit der Entschuldigend betritt: „Ich habe zu daß kommen müssen. Bei der letzten Schipper-Entfernung wurde auch mein Charakter scholl.“

„Diese hiesige Entfremdung von Halbinaliden, die zu nichts tauchen, trötet die Frau des Hauses“, ist einseitig lächerlich.“

„Diese Frau“, mischte sich eine andere Beisitzerin ins Gespräch. „Sie dürfen überzeugt sein, daß man sich

nach Hause beurlaubt. Ebenso wie zwei andere Betten, die jetzt kein eigenes Automobil fahren.“

„Das heißt also, daß die geliebte und fräufige Leute dem Hause entzogen wurden?“

„Ja, mein Gott, wenn Sie so wollen. Aber schließlich können mein Mann und ich uns doch nicht von Straßen fahren lassen.“

„Nein, genau nicht. Aber nehmen Sie sich nur in acht, daß Sie den Kriegsmilitär nicht treffen.“

„Ahn, das wäre auch weiter nicht schlimm. Ich habe keinen Mann, ihm aus dem Wege zu gehen.“

„Ahn, wenn Sie die Dame der Salon verlassen, als man von allen Seiten trage.“

„Das ist eine Dame, die viel Kamellien hat. Wer ist sie denn?“

„Das ist“ erwidert die Frau des Hauses, „die Gattin des Unterarztes im Kriegsmilitär.“

(Kriegs-Zeitung der 7. Armee.)

## Kriegsallerlei.

**Trübe und Schirme als Parier Straßenbeleuchtung.**  
Wie sehr die ehemals so lichtgewandten Parier unter der von Zepellinruhr diffizienten Verbanlung ihrer Straßen und Plätze leiden müssen, geht aus einer Entscheidung hervor, die in der französischen Hauptstadt neuerdings das größte Interesse erregt. Ein Parier Kaufhaus hat nämlich, wie der „Gaulois“ voll Stolz berichtet, Trübe und Schirme auf den Markt gebracht, die den im Dunkel der Nacht tapenden Parier auf dem Heimwege von Theatern und Gasthäusern zur Beleuchtung dienen sollen. Die Straßen beleuchtet Trübe und Schirme sind nämlich mit einer einzigen elektrischen Lampe und einer Batterie versehen. Trübe nur beim Umfließen der Straße auf einen Knopf, so leuchtet das Gähndchen mild und geheimnisvoll.

Wenn man dem Bericht des „Gaulois“ Glauben schenkt, läuft halb Paris in den Abend- und Nachstunden mit solchen leuchtenden Spaziergänger und Regenschirmen umher, als lie die Stadt von Hunderten von beweglichen Glühwürmchen erfüllt.

Sie hätten noch einen weiteren Vorzuga: Wie wäre es, wenn man den Leuchten der Parier Briefe die „Schaltung“ der Glühlampe übertrüge?

„Nicht schlechter als bei der Benutzung der Stadt- und Zentrallampen können die Parier wohl auch nicht fahren.“ (Kriegs-Ztg. der 7. Armee.)

## Berliner Landwehr-Cummor in alter Zeit.

Vom Cummor der Berliner Landwehr geht Herr von Stranz in seinen Erinnerungen ein dralliges Beispiel. Als im Deutsch-französischen Kriege von 1870 ein deutscher Soldat der preußischen Landwehr zur Behebung Trüben verwendet worden, hatte man für die Berliner Landwehr alte Uniformen aus den Befreiungskriegen benutzt; statt der Helme hatten die Leute die alten, mit Wappstein überzogenen und mit dem Landwehrkreuz versehenen Mützen mit den bekannten großen Schirmen. Als nun eines Tages der Hauptmann einer Kompanie den Dienst für den folgenden Tag verordnete: „Morgen früh 6 Uhr hat die Kompanie anzutreten“ trat ein Berliner Landwehrcummor vor und meldete: „Herr Hauptmann, die Zeit ist über mich.“ „Weshalb nicht?“ fragte ebenso streng wie erlaucht der Kommandant. „Unter die Wappsteine wird's zu früh um 8 Uhr.“ antwortete der Berliner.

## Ein verurteilter Schmeißer.

Vor dem Landgericht in Dresden hatte sich, einem von dort eingehenden Bericht zufolge, der 29 jährige Monteur Alfred Franz Wipfl aus Dresden, schmeißerischer Nationalität, wegen Verleumdung des kaiserlichen Oberstleutnants von der Wille, des Generals Krugus zu verantworten. Er hatte sich am 6. August in einem Hofort in Hainbach in Danzen fälschlich beheldigende Auszeichnungen ausdienen kommen lassen, indem allerdings dabei nicht nachgesehen zu sein; am nächsten Tag hat er die Zubringer am Hofort abgeholt und bereute auch in der Verhandlung seine Worte. U. a. hatte er behauptet, die Deutschen hätten nach der Niederlegung von Wülffeln mit den Häupten der Franzosen Fußball gespielt. Wipfl kam in Anbetracht seiner Meute mit zwei Monaten Gefängnis davon.

## Eiserne Faust.

Walle dich feiler mit jedem Schlag.  
Der untere Reinde treffen mich.  
Eiserne Faust!  
Und wenn du ausholst zum letzten Mal,  
So laß dich zusammen und treffe wie Stahl,  
Eiserne Faust!

Denn aber überzie die Finger wie Lind lieg auf eisernen Griff bereit.  
Eiserne Faust!  
Weite hinein ins eisendiche Land  
Und halte, was du richtig umbrannt,  
Eiserne Faust!

Wau darans eine trügliche Wehr  
Zu Meilen und Eilen bis ans Meer,  
Eiserne Faust!

(Friedrich Meiß. „Hiller Kriegs-Ztg.“)

## Kriegshumor.

**Die gute Weisheit.**  
„Schau, Sim, die Stuben ist ein Urland hier, und 's Eiserne Kreuz hat er auch!“ Ach, ja, gaudige Frau, und nun darf ich Diner wohl atlich gehen, daß er gar nicht mein Bruder ist, sondern mein „Brutmann“ sind.“

Die kleine Ella: „Ach, wie herrlich, Vater, daß du auf Urlaub gekommen bist.“ Wirk wahr, inselstehen haben die Franzosen den auch verdient?“

Die neue Ernung.  
„Wissen Sie schon, daß der Herr Hindenburg zum Hofkellner ernannt hat?“ „Ahn, wie soll denn?“ „Weil er ihn so angezeichnete Schlägen geliefert hat!“



Der Präsident von Mexiko General Carranza.



Der von den Truppen Carranzas gefangene Hebelier-General Villa.

führt. Er wird der herabragenden Kämpferrollen nicht Herr. In Haupt der Zeit ist sein Zustand ausverkauft — und sich umfasse erzieht, die Laute von dem betragene General Carranza flieht dem Bataillon auf und wird entweder in der auf den einzelnen Soldaten verteilt oder zum Anlauf von Liebesgaben verwendet, die auch den Truppen zufloßen. Ein riesiges Regiment hat jetzt 20000 Mann aus den Reimemmen seiner Marktenbetriebe in die Heimat geschickt; zum Besten der Angehörigen gefasener Reimemmenbetriebe.

Ich die Kantinen in der Heimat erzielen natürlich erhebliche Umsätze, deren Reingewinn wenigstens zum Teil auch an die Truppen abgeführt wird. Um übrigen flieht die Kantinen halbe Brigadenbetriebe. Wülffeln, meist früherer Soldaten, haben sie von der Militärbehörde geerdnet, die aber genau die Preise vorzuschreiben, die die „Kantiniere“ von den Soldaten fordern dürfen und die auch durch Offiziere ihren Betrieb kontrolliert.

im Ministerium nur von den Geboten der Wülfli leiten läßt.“

„Das will ich gern glauben“, antwortete die Justizkolonne. „Ahn, kommt es aber, daß ich unten wer der Zeit ein prächtiges Parussanowohl leben läßt.“

„Das ist das meinte.“

„Ahn, meine Glühwürmchen, gaudige Frau! Die Erde wirkt todtlich, um so mehr als die beiden lächerlichen und stämmigen Charaktere den besten Eindruck machen.“

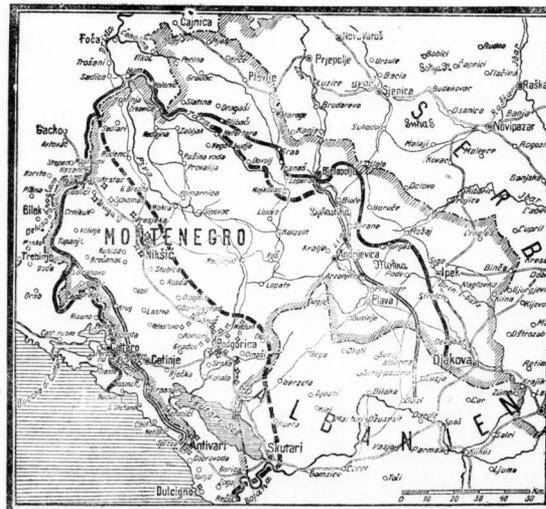
„Das sind meine Bettler.“

„Ach? Ohne Zweifel Neutrale?“

„Durchaus nicht, gaudige Frau. Es sind gute Franzosen. Das beweist zur Genüge der Umstand, daß sie bereits an der Front waren.“

„Ahn, sie sind verwundet. Davon habe ich gar nichts bemerkt.“

„Nein, sie sind auch nicht verwundet. Mein Mann hat sie einfach, als er ins Ministerium berufen wurde,



Die Eroberung Montenegros: Mittelschwere Frontlinie am 16. Dezember 1915. N.T.B. 2552

„2. Januar 1916“